



## Inhalt

Lernkrimi .....	5
Abschlusstest .....	136
Lösungen .....	138

## Story

Paul Specht arbeitet als Kommissar bei der Kriminalpolizei in München. Er ist einer der fähigsten Männer und wird immer dann zurate gezogen, wenn seine Kollegen wieder einmal vor einem Rätsel stehen. Seine patente und modebewusste Sekretärin Eva Hansen aus Hamburg unterstützt ihn stets mit Tatendrang und ihrer trockenen Art. Und insgeheim verfolgen die beiden noch ein weiteres Ziel: sich endlich auch privat etwas näherzukommen.

Ein Serientäter treibt sein Unwesen in den Nobelvierteln Münchens. Das mysteriöse an den Diebstählen ist, dass der Räuber ausschließlich Schmuck und kein Bargeld oder sonstige Wertgegenstände entwendet. Außerdem hinterlässt er an jedem Tatort sein Markenzeichen.

Kommissar Specht geht auf die Suche nach dem Täter und gerät in einen Kriminalfall, der zunehmend verzwickter wird. Welches Motiv treibt den Verbrecher an? Und was hat Spechts ehemaliger Kollege Erwin Wanninger mit den Diebstählen zu tun?

Nach und nach gelingt es Kommissar Specht, Licht in das Dunkel des Unerklärlichen zu bringen ...



## Der Mann ohne Gesicht

Morgen endlich dienstfrei! Mit diesem Gedanken und der Vorfreude auf einen freien Tag fuhr Kommissar Specht spätabends vom Polizeipräsidium nach Hause. Er liebte die Stadt München. Hier war er geboren, ein echter Münchner sozusagen. Und darauf war er stolz. Er hatte noch nie den Wunsch gehabt, an einem anderen Ort zu leben. Anders als sein Vorgänger, der in Frührente gegangen war und sich ein altes Weingut in der Toskana gekauft hatte, um dort mit seiner Frau den Lebensabend zu verbringen. Es musste ein Vermögen gekostet haben. Sein ehemaliger Chef Erwin Wanninger hatte entweder im Lotto gewonnen oder viel geerbt. Denn von der Rente allein, schon gar nicht von der eines Kommissars, konnte er sich ein solches Anwesen bestimmt nicht leisten. Schon öfter war Paul Specht von ihm dorthin eingeladen worden. Aber bis jetzt hatte er immer eine passende Ausrede gefunden, in München bleiben zu können. Irgendwann, so nahm er sich jedoch fest vor, wollte er ihn aber doch einmal besuchen – obwohl er lieber bayerisches Bier als italienischen Wein trank und statt Pizza oder Spaghetti lieber Weißwürste mit Senf und Brezeln oder Schweinebraten mit Kartoffelknödeln aß. Schon bei dem Gedanken lief ihm das Wasser im Mund zusammen.

### Übung 1: Bilden Sie den Plural!

1. das Präsidium \_\_\_\_\_
2. der Wunsch \_\_\_\_\_
3. die Rente \_\_\_\_\_
4. das Weingut \_\_\_\_\_



- 5. das Vermögen \_\_\_\_\_
- 6. die Ausrede \_\_\_\_\_
- 7. der Wein \_\_\_\_\_

„Wie schön München doch ist!“, dachte er zufrieden auf seiner Heimfahrt und nahm sich fest vor, am nächsten Tag einen ausgedehnten Spaziergang im Englischen Garten zu unternehmen und in seinem Lieblingslokal für ein gepflegtes Mittagessen einzukehren. Auch jetzt zu dieser nächtlichen Stunde hatte die Stadt im Licht der Straßenlaternen ihren ganz besonderen Charme. Specht hatte schon in vielen Stadtvierteln gewohnt: Schwabing, Haidhausen, Giesing und Pasing. Jetzt wohnte er im Westend. Das Westend lag nicht etwa am westlichen Ende der Stadt, sondern mittendrin, neben der Theresienwiese. Außerdem hieß es offiziell Schwanthalerhöhe. Es war der kleinste Bezirk Münchens. Hier gab es nur ein paar Straßen, in denen sich alles Wesentliche abspielte.

**ÜBUNG 2** *Übung 2: Setzen Sie die Artikel ein und bilden Sie den Plural!*

- 1. \_\_\_\_\_ Viertel \_\_\_\_\_
- 2. \_\_\_\_\_ Stadt \_\_\_\_\_
- 3. \_\_\_\_\_ Bezirk \_\_\_\_\_
- 4. \_\_\_\_\_ Dorf \_\_\_\_\_
- 5. \_\_\_\_\_ Platz \_\_\_\_\_
- 6. \_\_\_\_\_ Straße \_\_\_\_\_



Das Leben im Westend war wie in einem kleinen Dorf. Der Gollierplatz war mit seinen angrenzenden kopfsteingepflasterten Straßen der wohl schönste Fleck des Viertels: Hier fütterten alte Damen Tauben, Männer spielten in ihrer Freizeit Schach und Jugendliche trafen sich. Man sagte, dass das Westend das kommende In-Viertel werden würde, doch das kümmerte Paul Specht wenig. Er fühlte sich hier wohl, denn hier wohnte er mitten in der Stadt und war dennoch fern vom Trubel der Innenstadt und den vielen Touristen.

*Übung 3: Setzen Sie die Verben im Präteritum ein!*

Seit etwa einem Jahr (1. bewohnen \_\_\_\_\_) er eine Drei-Zimmer-Altbauwohnung in einem Haus der Jahrhundertwende in der Gollierstraße. Die Wohnung (2. ist \_\_\_\_\_) mit Parkettboden und Stuckdecken ausgestattet, so wie er sich das immer gewünscht hatte. Im Wohnzimmer (3. stehen \_\_\_\_\_) sogar ein funktionstüchtiger Holzofen, wie man ihn früher (4. haben \_\_\_\_\_), als es noch keine Zentralheizung (5. geben \_\_\_\_\_). Eine Rarität, die man heutzutage nicht mehr oft (6. finden \_\_\_\_\_).

Die Leute, die in diesem Mietshaus lebten, (7. bilden \_\_\_\_\_) ein buntes Völkchen. Über ihm (8. wohnen \_\_\_\_\_) ein ehemaliger Biologie-Lehrer, der auf dem Dachboden Bienen (9. beherbergen \_\_\_\_\_) und stolze zwanzig bis dreißig Kilogramm



Honig pro Jahr (10. gewinnen \_\_\_\_\_). Seine Bienen (11. holen \_\_\_\_\_) sich den Nektar nicht im Westend, sondern (12. fliegen \_\_\_\_\_) über die Theresienwiese hinweg zu den blühenden Bäumen auf der anderen Seite. Ähnlich wie es die Leute (13. machen \_\_\_\_\_), die hier ansässig waren: In der Stadt (14. arbeiten \_\_\_\_\_) und im Westend (15. leben \_\_\_\_\_) sie. Neben ihm wohnte ein Künstler, der seltsame Skulpturen formte und in der Szene sehr bekannt sein sollte, das hatte ihm zumindest Frau Brösel erzählt, die Hausmeisterin, die einfach alles (16. wissen \_\_\_\_\_). Specht hatte von Kunst wenig Ahnung und hätte sich eine solche Skulptur nie in die Wohnung gestellt. Im zweiten Stock lebten Studenten in einer Wohngemeinschaft. Da wurden manchmal wilde Feste gefeiert, auch das hatte ihm die Hausmeisterin erzählt. Doch davon (17. bekommen \_\_\_\_\_) er wenig mit. Frau Brösel (18. sehen \_\_\_\_\_) und (19. hören \_\_\_\_\_) einfach alles, man (20. kommen \_\_\_\_\_) einfach nicht an ihr vorbei, da sie im ersten Stock wohnte. Sie war eine gute Beobachterin und (21. verdienen \_\_\_\_\_) es eigentlich, in den Polizeidienst aufgenommen zu werden.

Frau Brösel war Witwe und lebte schon sehr lange in der Gollierstraße. Obwohl ihre Lieblingsbeschäftigung das Tratschen war, war



sie doch die gute Seele des Hauses. Denn sie brachte nicht nur den Flur und die Treppen auf Hochglanz, fegte fein säuberlich den Hinterhof und pflegte die dort wachsenden Pflanzen, als wären sie die ihren. Sie war außerdem sehr hilfsbereit, nahm Post entgegen, wenn man nicht zu Hause war, und half schon einmal mit Milch, Salz oder Eiern aus, wenn man keine Zeit zum Einkaufen gehabt hatte.

„Glück muss man im Leben haben!“, dachte sich Specht, als er vor seinem Haus einen Parkplatz fand. Die Parkplatzsituation war ein echtes Problem hier. Er wartete bereits seit Monaten auf einen Stellplatz im nahe gelegenen Parkhaus. Das war aber auch wirklich das Einzige, was er an diesem Viertel auszusetzen hatte. „Ein gutes Omen für meinen freien Tag“, sagte er fröhlich vor sich hin. Er öffnete die schwere Eingangstür, an deren Außenseite ein Löwenkopf mit einem Ring durch die Nase prangte, und trat in das Treppenhaus. Manchmal quietschte diese Tür, doch Frau Brösel kümmerte sich auch darum und tröpfelte ab und zu ein bisschen Öl in die Scharniere. Er liebte das Treppenhaus und die knarrenden Holztreppe, ausgenommen beim Schleppen von Einkaufstüten, es gab nämlich keinen Aufzug im Haus. Es erinnerte ihn immer an einen alten Kriminalfilm, in dem ein Serientäter sein Unwesen trieb. Der Film hieß *Mord im Treppenhaus* und seine Lieblingszene sah so aus: völlige Stille im Hausflur, das Licht fällt aus, dann ein Knarren und ein lauter gellender Schrei ...

#### Übung 4: *Unterstreichen Sie die direkte Rede!*

„Hallo“, hörte er hinter seinem Rücken. Ein leichtes Zucken durchfuhr seinen Körper. „Herr Specht, Sie kommen heute aber wieder spät nach Hause.“

Er drehte sich um. „Frau Brösel, Sie sind noch wach?“



„Ich dachte, ich müsste noch einmal nach dem Rechten schauen. Aber jetzt sind ja alle meine Schäfchen zu Hause. Dann gehe ich jetzt auch mal schlafen. Gute Nacht, Herr Specht.“ Lachend schloss sie ihre Tür.

Völlig irritiert antwortete er: „Sie auch, Frau Brösel.“ Irgendwie hatte er das Gefühl, ertappt worden zu sein, wie früher, als seine Mutter auf ihn gewartet hatte, bis er nach Hause kam.

**ÜBUNG 5** ! *Übung 5: Beantworten Sie die Fragen!*

1. In welcher Stadt wohnt Kommissar Specht?

---

2. Wer wohnt über ihm?

---

3. Wer lebt im zweiten Stock?

---

4. Wer ist Frau Brösel?

---

5. Ist Frau Brösel neugierig?

---

Paul Specht schreckte auf. „Oh nein, nicht schon wieder aufstehen!“ Moment, das konnte gar nicht sein. Er hatte doch heute dienstfrei, er konnte ausschlafen und bei einem ausgedehnten Frühstück in Ruhe die Zeitung lesen, dann im Englischen Garten spazieren gehen und in seinem Lieblingsrestaurant seine Leibspeise, Schweinebraten mit Knödeln, zu sich nehmen – meist mit



einem Nachschlag beziehungsweise noch einem Knödel. Er hatte sich so darauf gefreut. In den letzten drei Wochen hatte er wenig Schlaf bekommen und war fast ununterbrochen im Dienst gewesen. Es war auch nicht sein kleiner bronzefarbener Reisewecker, ein Weihnachtsgeschenk seiner Mutter, der ihn aus seinen Träumen riss, sondern das Telefon neben seinem Bett. Das Zifferblatt des Weckers zeigte 7.15 Uhr. Er hob widerwillig den Hörer ab. „Ja!“, brummte er völlig verschlafen ins Telefon.

*Übung 6: Unterstreichen Sie die Verben im Infinitiv!*

Eine aufgeregte weibliche Stimme brachte ihn schnell in die Realität seines Berufsalltags zurück. „Herr Specht, Sie müssen bitte sofort kommen. Der Wolpertinger hat wieder zugeschlagen!“

Es war seine neue Sekretärin, eine Zugereiste aus Norddeutschland, die eigentlich nur zu ihrer Schwester zu Besuch gekommen war, Süddeutschland aber so schön gefunden hatte, dass sie beschlossen hatte, für einige Jahre in Bayern zu leben. Eine sehr attraktive junge Dame, wie er fand, hübsch anzusehen, wäre da nur nicht dieser Dialekt ...

„Bitte entschuldigen Sie die frühe Störung. Ich weiß ja, dass Sie Ihren wohlverdienten freien Tag haben, aber der Chef wollte ausdrücklich, dass ich Sie sofort verständige!“

„Ist ja schon gut!“, erwiderte er grantig. Das lag aber weniger daran, dass er sich gestört fühlte, sondern vielmehr an der Tatsache, dass der Wolpertinger wieder zugeschlagen hatte.

Bereits seit gut einem halben Jahr verfolgte er die Spuren des Wolpertinger-Phantoms und versuchte, die mysteriösen Diebstähle in reichen Villenvierteln, vorwiegend in München, Starnberg und rund um den Tegernsee, zu lösen. Doch bisher ohne Erfolg.

**ÜBUNG 6** !



Das Anwesen der Meischners war eine eindrucksvolle Villa in Bogenhausen. Franz Xaver Huber, Kriminalrat und Spechts Chef, erklärte ihm, während sie zum Hauseingang schritten: „Den Meischners oder vielmehr der Familie der Frau hat früher einmal ein großes Bekleidungshaus gehört, das hauptsächlich Pelze verkaufte. Übrigens, Herr Specht, ich bin mitgefahren, weil ich mir auch einmal einen Wolpertinger-Tatort ansehen wollte – nur um mir ein Bild zu machen natürlich. Verstehen Sie das bitte nicht falsch.“ Specht blickte ihn wortlos an.

In den frühen Morgenstunden war in die Villa Meischner eingebrochen worden. Die Dame des Hauses hatte den Einbrecher gestört, als sie die Treppe hinunter zur Bibliothek gegangen war. So viel wussten die beiden Beamten schon aus dem Präsidium.

Auf ihr Klingeln öffnete eine Hausangestellte.

„Huber, Kriminalpolizei München“, stellte sein Chef sich vor.

„Und das ist mein Kollege Specht.“

**ÜBUNG 7** *Übung 7: Setzen Sie die Verben vom Präteritum ins Perfekt!*

- |                |       |
|----------------|-------|
| 1. schritten   | _____ |
| 2. verkaufte   | _____ |
| 3. ging        | _____ |
| 4. stellte vor | _____ |
| 5. war         | _____ |
| 6. standen     | _____ |
| 7. lag         | _____ |
| 8. hattest     | _____ |



Sie wurden freundlich hereingebeten und in den roten Salon geführt – ein Raum, der in etwa so groß wie Spechts Drei-Zimmer-Wohnung war. Das Mobiliar war sehr edel, wahrscheinlich alles teure Antiquitäten. An den Wänden hingen große Ölgemälde und in den Regalen standen Skulpturen, die denen von Spechts Nachbarn täuschend ähnlich sahen. „Wer’s mag“, dachte sich Specht.

*Übung 8: Unterstreichen Sie im folgenden Absatz alle Adjektive und Adverbien!*

Frau Meischner lag, mit einem rosafarbenen Seiden-Morgenmantel bekleidet, auf einem braunen Ledersofa. Sie war eine zierliche Dame, schätzungsweise sechzig Jahre alt, mit pechschwarzem, vermutlich gefärbtem, hochgestecktem Haar. Sie sah, trotz ihrer gepflegten Erscheinung, etwas mitgenommen aus – so, als hätte sie einen Geist gesehen oder Schlimmeres.

„Ich konnte nicht schlafen“, berichtete sie aufgeregt. „Deshalb ging ich etwa um halb vier Uhr morgens in die Bibliothek, um mir ein Buch zu holen. Da hörte ich im Arbeitszimmer meines Mannes ein Geräusch.“

„Wo war denn ihr Mann?“, unterbrach Huber sie.

Frau Meischner zögerte etwas, dann erklärte sie: „Mein Mann ist mit seiner, äh, mit seinem Freund in einer Jagdhütte in Oberammergau.“ Dabei errötete sie leicht. „Er ist leidenschaftlicher Jäger, müssen Sie wissen. Aber er wollte heute Nachmittag wieder zurückkommen. Ich habe ihn bereits angerufen.“

„Aha“, dachte sich Specht, „Herr Meischner ist also Jäger, besser ja wohl Angler! Der hat sich nebenbei eine Freundin geangelt.“

**ÜBUNG 8**